

Ursula Carle; Heinz Metzen

Begabung ist anders.

Die Ziele der Integrativen, individualisierten, flexiblen und jahrgangsgemischten Schuleingangsphase - eine öffentlichkeitswirksame, überschaubare und schulnahe Beschreibung des Zielmodells (Inhalte, Funktionen und Entwicklungswege)¹

Inhaltsübersicht

1	Die Ziele der integrativen Schuleingangsphase	2
1.1	Bestmögliche Entwicklung für jedes Kind.....	2
1.2	Keimzelle für eine kindgerechte und zukunftsorientierte Schule.....	3
1.3	Mitkommen und sich selbst übertreffen.....	4
2	Soziales Lernen ist doppelt wichtig	5
2.1	Die Erwartung der Kinder an Schule	5
2.2	Erhöhte Anforderungen an die Lehrkräfte der Schuleingangsphase	6
3	Überblick über die Inhalte der Schuleingangsphase	7
3.1	Didaktische und organisatorische Teilziele der Schuleingangsphase	7
3.2	Kernelemente der Neuen Schuleingangsphase.....	8
3.3	Unterrichtliche Weiterentwicklung der Schuleingangsphase	9
3.3.1	Zusammenfassung der Kriterien zur Beurteilung der Unterrichtsqualität.....	9
3.3.2	Beobachtungskriterien für die Videostudie (Baustein zur Evaluation der Flexiblen Schuleingangsphase in Brandenburg - Winter 2005-06)	11
4	Zusammenfassung: Die zehn Kernziele der Schuleingangsphase	12

Abbildungsübersicht

Abbildung 1: Rangfolge der Projektziele im Schulentwicklungsvorhaben "Schuleingangsphase"	7
Abbildung 2: Radardiagramm zur Einschätzung der Unterrichtsqualität.....	10

Zitationsvorschlag:

Carle, Ursula; Metzen, Heinz (2008): Begabung ist anders. Die Ziele der Integrativen, individualisierten und jahrgangsgemischten Schuleingangsphase - eine öffentlichkeitswirksame, überschaubare und schulnahe Beschreibung des Zielmodells (Inhalte, Funktionen und Entwicklungswege). Bremen: Universität Bremen, Arbeitsgebiet Grundschulpädagogik.

Kostenloser Download (Stand 2009_09):

www.grundschulpaedagogik.uni-bremen.de/schuleingangsphase/camz2008beste_ziele.pdf

¹ Diese Ziele sind "in Arbeit", blicken auf eine mehrjährige Versionsgeschichte zurück werden sicher bald weitere Verbesserungen erfahren (Stand 04. September 2009)

1 Die Ziele der integrativen Schuleingangsphase

Begeisterung verleiht Flügel. Deshalb hören manche aus der Begeisterung derjenigen, die in gelungenen Schuleingangsphasen arbeiten, einen phantastisch anmutenden Allheil-Anspruch für alle pädagogischen und schulischen Probleme mitklingen. Wer suggeriert diesen, wer hört ihn heraus? Auf welcher Seite dieser Erfolgskommunikation auch dieser übertriebene Beigeschmack erzeugt wird, er ist falsch. Die integrative, jahrgangsgemischte und flexible Schuleingangsphase (im Folgenden kurz "integrative Schuleingangsphase") ist kein Allheilmittel und fängt auch niemals bei Null an. Denn guten Unterricht mit ehrgeizigem Leistungsanspruch, gegenseitigem Helfen, prosozialem Verhalten und mit einer Lernumgebung, die selbständiges und differenziertes Arbeiten anregt, gibt es auch in Jahrgangsklassen. Allerdings bringt die Jahrgangsmischung diese und andere wichtige Unterrichtsqualitäten in einer Weise zusammen, die alles noch ein bisschen besser gelingen lässt und dabei sowohl Schüler, ihre Eltern und vor allen auch die Lehrerinnen und Lehrer begeistert - nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Der Freistaat Thüringen arbeitet seit 1997 gezielt an diesem grundlegenden und langfristigen Unterfangen. Das bildungspolitische Ziel dieses Schulentwicklungsvorhabens ist die Schaffung der schulischen, professionellen und wissenschaftlichen Bedingungen zur Ermöglichung einer bestmöglichen Entwicklung der Kinder. Nach dem bisherigen Stand der Erkenntnisse, vor allem aus dem Schulversuch "Veränderte Schuleingangsphase", lässt sich dieses Ziel im Kern dadurch erreichen, dass für den jeweiligen Entwicklungsstand des Kindes ein geeignetes Lernangebot bereit gestellt wird.

Nach der entsprechenden gesetzlichen Fundierung steht nun die landesweite Umsetzung der in Vorläuferprojekten ausgearbeiteten und erprobten Schuleingangsphase auf der Agenda. Dafür hat das Thüringer Kultusministerium das Transferprojekt "BeSTe" (Begleitete Schuleingangsphase in Thüringen entwickeln) etabliert. BeSTe soll mit schulindividueller Unterstützung durch spezielle Schulentwicklungsberater ("Tandems") und unter wissenschaftlicher Begleitung durch Prof. Carle von der Universität Bremen die Gelingensbedingungen für die landesweite Einrichtung der Schuleingangsphase herausarbeiten. Das Akronym "BeSTe" transportiert den pädagogischen Anspruch, nämlich die Schaffung schulischer Bedingungen für die bestmögliche Entwicklung jedes Kindes und auch die Umsetzung dieses Zieles durch die bestmögliche Entwicklung jeder Grundschule in Thüringen. Allen Beteiligten, Verantwortlichen und Interessierten ist klar, dass die Umsetzung der integrativen Schuleingangsphase nicht von heute auf morgen zu machen ist. Sie erfordert einen langen Atem und viele Mitwirkende - so wie die Bildung und Erziehung der Kinder auch.

1.1 Bestmögliche Entwicklung für jedes Kind

Kinder müssen heutzutage frühzeitig lernen, selbstbestimmt, selbstsicher und entscheidungsfreudig zu handeln. Ihren Lernerfahrungen in Kindergarten und Grundschule kommt bei diesem Lernprozess ein hoher Stellenwert zu. Entsprechend gewinnt die frühe Bildung weltweit wie auch in Deutschland zunehmend an Bedeutung. Zwei große Vorhaben kennzeichnen diesen Wandel in Deutschland: Zum einen die fachliche und professionelle Entwicklung der Elementarbildung (u. a. Bildungsrahmenpläne, Hochschulstudium für ErzieherInnen) und zum anderen die grundlegende Umgestaltung der Grundschule durch die integrative, jahrgangsgemischte und jahrgangsgemischte Schuleingangsphase. Die neue Schuleingangsphase wird in ihrer gelungenen Ausprägung diesen Ansprüchen vollkommen gerecht. Ihr pädagogisches Ziel lässt sich daher kurz zusammenfassen: Die Schuleingangsphase will die bestmögliche Entwicklung für jedes Kind. Und das leistet sie, indem die Lehrpersonen im interdisziplinären Team vom Vorwissen und von den Erfahrungen der Kinder ausgehen. Sie unterstützen und

fördern in schuljahrgangsgemischten Gruppen individuelles und kooperatives Lernen, fachliche Verstehensprozesse und soziale Kompetenzen. Die neue Schuleingangsphase vereint Grundschule und Förderschule, allgemeine Bildung und spezifische Förderung – für alle Kinder, auch für die "Unauffälligen" und die besonders Begabten. Begabung ist eben anders, denn jedes Kind hat allgemeinen und spezifischen Förderbedarf. Die neue Schuleingangsphase erreicht 98 Prozent und jeden einzelnen in besonderer Weise. Die Förderschule wird so integrierter Teil der allgemeinbildenden Schule und profitiert von ihrer Fachlichkeit, ihrer Leistungsorientierung und von den "normalen" Kindern.

1.2 Keimzelle für eine kindgerechte und zukunftsorientierte Schule

Das Ziel ist auch für die Schulen sehr hoch gesteckt: Allen Kindern die Chance zum Lernen in ihrer Grundschule geben, alle Kinder altersgerecht einschulen und ihnen ausreichend Zeit zur Entwicklung einräumen, alle Kinder stärken, in ihren Begabungen herausfordern und so die Bildungschancen für alle Kinder durch geeignete Förderung verbessern.

Die neue Schuleingangsphase hat nicht nur Bedeutung für die Grundschule, sondern zählt darüber hinaus zu den wichtigsten und anspruchsvollsten Schulentwicklungsvorhaben in Deutschland. In ihr entwickelt sich die Praxis der neuen Schule. Bei der Einführung der integrativen Schuleingangsphase handelt es sich also um eine Reform mit pädagogischen, organisatorischen und schulstrukturellen Folgen. Traditioneller Unterricht kann sehr gut sein, niemals aber besser als Lernen in der differenzierenden und integrativen Gemeinschaft der Schuleingangsphase. Sehr guter Unterricht in traditionellen Schulformen berührt sich in Vielem mit den Inhalten, Formen und Methoden der neuen Schuleingangsphase. Je besser der Unterricht in einer Grundschule ist, je intensiver mit Eltern und Vorschuleinrichtungen kooperiert wird, umso leichter fällt die Umgestaltung hin zur Jahrgangsmischung, zur Integration aller Kinder in eine Lerngemeinschaft und zur Flexibilisierung der Durchlaufzeiten. Das Neue der Schuleingangsphase wird deshalb nicht nur in den Klassen 1 und 2, sondern auf allen Stufen der Schullaufbahn. So endet auch die Wirkung der Schuleingangsphase nicht mit dem Beginn einer "jahrgangshomogenen" Folgestufe. Weder verlieren die Schülerinnen und Schüler ihr Fachwissen wie ihre Sozial- und Arbeitskompetenzen, noch können sich die Lehrkräfte im traditionellen Klassenverband den Impulsen ihrer Schüler verschließen.

Die integrative, klassenstufenübergreifende und flexible Schuleingangsphase unterstützt die Familie bei der Förderung der bestmöglichen Entwicklung ihrer Kinder. Dazu hat der Bundeselternterrat in einem Papier vom 19. März 2006 den Aufbau einer flexiblen Schuleingangsphase in allen Grundschulen gefordert. Darin heißt es unter anderem: "Der Bundeselternterrat begrüßt, dass erste Länder sich der bildungspolitischen Diskussion nicht weiter verschließen und beginnen ihre Schuleingangsphasen zu flexibilisieren. Dies muss flächendeckend für alle Bundesländer gelten... Die Fachausschüsse des Bundeselterntates für Sonder-, Grund und Gesamtschulen fordern eine "Gemeinsame Schule für ALLE" mit den entsprechenden Rahmenbedingungen, die gewährleisten, dass jedes Kind eine ganzheitliche, flexible und individuelle Förderung und Forderung erfährt - Integration wo möglich und Sonder-/Förderschulen wo nötig. Dabei darf die Freude am Lernen und die Neugier nicht verschüttet werden. Die Realisierung der „Gemeinsamen Schulen für ALLE“ erfordert eine gründliche Debatte in der Gesellschaft. Die flexible Schuleingangsphase kann nur ein erster Schritt in diese Richtung sein. Zwingend erforderlich ist die sofortige Aus-, Fort- und Weiterbildung des gesamten pädagogischen Personals im Bereich der individuellen Förderung und Forderung einschließlich der Diagnostik und Sonderpädagogik."

Wenn wir dem polemischen Bonmot folgen, nach der wir unsere Kinder des 21. Jahrhunderts von Lehrern mit einem Ausbildungsstand des 20. Jahrhunderts in einem Schulsystem

unterrichten lassen, das im 19. Jahrhundert konzipiert wurde und sich seitdem nur graduell verändert hat, dann wird die Herausforderung deutlich, vor der das Schulentwicklungsvorhaben BeSTe steht. Die neue Schuleingangsphase als Prototyp für ein Schulsystem des 21. Jahrhunderts ersetzt Detailregulierung durch strategische Zielsetzungen, verknüpft Lehrpläne, Standards und Rückmeldesysteme lernwirksam und schafft Anreiz- und Unterstützungssysteme, die Lehrer motivieren, sich lernend und kreativ einzubringen und Verantwortung für die Bildungsleistungen ihrer Schüler zu übernehmen. Die neuen Lehrerinnen und Lehrer antworten auf die verschiedenen Interessen, Fähigkeiten und sozialen Kontexte der Schüler nicht mehr länger mit institutioneller Selektion, sondern mit einer konstruktiven, förderorientierten und individuellen Nutzung dieser Vielfalt. Sie nutzen Klassenarbeiten und Bewertungen (Leistungsdokumentation, Zensuren etc.) nicht in erster Linie zur selektiven Leistungskontrolle, sondern sie schaffen motivierende Leistungsrückmeldungen, die Selbstvertrauen und Vertrauen in Lernergebnisse schaffen und mit denen Lernwege weiterentwickelt, individualisiert und unterstützt werden können. Die neue Schuleingangsphase als Keimzelle der Schulen des 21. Jahrhunderts zielt auf eine Lernorganisation, in der LehrerInnen voneinander und miteinander lernen, von einem professionellen Management unterstützt werden und in der gemeinsam mit den Eltern und dem kommunalen Umfeld für die Schülerinnen und Schüler ein Arbeitsumfeld schaffen, dass sich durch eine höhere Qualität und durch mehr Differenzierung im Aufgabenbereich, durch bessere Karriereaussichten und Entwicklungsperspektiven für die SchülerInnen, durch die Stärkung von Verbindungen zu anderen Berufsfeldern und durch mehr Eigenverantwortung für die Lernergebnisse auszeichnet.

1.3 Mitkommen und sich selbst übertreffen

Das Ziel von Eltern und Schülern in der traditionellen Schule war es, mitzukommen - in der Klasse, in der Schule wie im Land. Dieses Ziel wird auch von der neuen Schuleingangsphase erreicht. Ihre Absicht weist aber weit über dieses Ziel hinaus: Die neue Schule kann mit den Schülerinnen und Schülern mitkommen, mit ihren kulturellen, persönlichen und fachlichen Besonderheiten sowie mit den Chancen, die die moderne Welt diesen Besonderheiten bietet. In dieser modernen Welt gilt: Menschen / Kinder sind vielfältig – und das ist gut so. Die neue Schuleingangsphase stellt ein geeignetes Rahmenkonzept für die pädagogische Nutzung dieser Vielfalt bereit. Das Erfolgsrezept für die Schaffung dieser Rahmenbedingungen setzt pädagogisches Können voraus sowie eine Grundeinstellung, die Vielfalt für gut hält. Es gibt viele Eltern und Lehrkräfte außerhalb von Schuleingangsphasen-Schulen, die Bedenken gegenüber diesen Ansprüchen hegen, aber kaum jemand innerhalb der Schuleingangsphasen-Community, die noch einmal zurück wollten zum traditionellen Unterricht.

Im schulischen Leben und Arbeiten der integrativen Schuleingangsphase spielen Kooperation und soziales Lernen eine herausragende Rolle. Dies gilt für Lehrkräfte, Eltern und außerschulische Einrichtungen, insbesondere aber für das Lernen der Kinder. Kein Kind wird alleine gelassen, weder als Zurückgestellte, noch als Klassenüberspringer, weder beim Lernen, noch beim Spielen. Vor allem das Lernen erfolgt – wo immer sinnvoll – in der Gemeinschaft. Diese hilft sich, spornt sich an und reflektiert die individuellen Lernwege wie die Produkte dieses Lernens. Diese Kooperation und das soziale Lernen sind doppelt wichtig. Sie unterstützen eine ehrgeizige Arbeitshaltung und sie vermitteln die für die moderne Gesellschaft immer wichtiger werdenden sozialen Kompetenzen. Jeder, der eine differenzierende und integrative Schuleingangsphase besucht, sieht dies und alle wissenschaftlichen Untersuchungen zur Schuleingangsphase bestätigen diesen Eindruck.

2 Soziales Lernen ist doppelt wichtig

Abgesehen davon, dass aktuell rund drei Viertel aller Beschäftigten im Dienstleistungssektor arbeiten und dass auch in allen Bereichen der Wirtschaft Kooperation eine zunehmend wichtige Rolle spielen, für die Grundschul Kinder selbst hat das soziale Lernen in der Schule eine mindestens ebenso hohe Bedeutung wie der fachliche und methodische Könnenszuwachs.

2.1 Die Erwartung der Kinder an Schule

Kinder erwarten von der Schule eine neue Herausforderung. Sie freuen sich darauf, jetzt bald zu den Schulkindern zu gehören. Das bedeutet für sie vor allem lesen, schreiben, rechnen lernen, eine Schultasche besitzen, eben zu den Großen zu gehören. Aber genau Aussicht auf so viel Ungewissheit, so viel Neues beängstigt sie auch. Wie wird es mir in der neuen Umgebung ergehen? Welche Gefahren verbergen sich hinter dem großen Schulhaus? Welche Regeln gelten dort? Wo ist die Toilette? Und was kann ich tun, wenn mich jemand auf dem Schulhof ärgert? Kinder sehen als Herausforderung weniger die typisch schulischen Bildungsanforderungen an, sondern vor allem die Ungewissheit, das Neue, das sie erwartet. Wird es gelingen, sozialen Anschluss an die neue Stufe des persönlichen Bildungsganges zu finden? Für die Klärung dieser offenen Fragen brauchen Kinder nicht nur eine geraume Vorbereitungszeit im Kindergarten - man rechnet mit fast einem ganzen Kindergartenjahr, sie benötigen mindestens die gleiche Zeit der Umstellung auch in der Schule. Es wäre aber unklug, wenn jede Schule, jede Klasse jedes Jahr wieder aufs Neue erfinden würde, wie die Übergangsphase in der Schule gestaltet werden soll. Ökonomischer ist es, ein Modell zu wählen, das seit vielen Jahren erprobt ist und sich bewährt hat, die jahrgangsgemischte Schuleingangsphase. Sie wird derzeit in fast allen Bundesländern in Deutschland aber auch in Österreich und der Schweiz umgesetzt.

Das soziale Lernen gelingt in der neuen Schuleingangsphase hervorragend. Das zeigt die Praxis und das belegen auch alle Untersuchungen zur Schuleingangsphase. Dieses neue Modell der Schuleingangsphase ruht auf drei konzeptionellen Eckpfeilern, die aus Kindertagesstätten längst bekannt sind:

- Kinder aus den ersten beiden Schuljahren werden in jahrgangsgemischten Lerngruppen unterrichtet. Die Grundschulen nehmen damit ein Modell auf, das in Kindertageseinrichtungen sehr häufig praktiziert wird. Der Vorteil ist, dass die älteren Kinder der Klasse die neuen aufnehmen und in das Schulleben, die sozialen Regeln aber auch in die Arbeitsformen und Aufgabenarten hinein begleiten können.
- Alle Kinder werden gemeinsam unterrichtet, auch Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf. Kein Kind wird mehr zurückgestellt. Das erfordert ein hohes Vertrauen der abgebenden Erzieherinnen in die Arbeit der Lehrkräfte. Der gemeinsame Unterricht entspricht jedoch auch dem internationalen Stand und den Forderungen internationaler Erklärungen.
- Alle Kinder haben die Möglichkeit die Schuleingangsphase in einem, in zwei oder in drei Jahren zu durchlaufen. Das erfordert einen individualisierten Unterricht, der sowohl Kinder mit besonderen Begabungen fördert, als auch Kindern Unterstützung gibt, die noch etwas mehr Zeit brauchen. Die Kunst ist aber, die Vielfalt in der jahrgangsgemischten Gruppe zu nutzen. Damit das gelingt muss sich die jahrgangsgemischte Klasse als Lerngemeinschaft integrieren. Das bedeutet, dass die Kindergruppe ihr Lernen als gemeinsames Lernen begreifen lernen muss, für das es sich lohnt, sich zu engagieren.

Kein Kind wird alleine gelassen, weder als Zurück gestellte, noch als Klassenüberspringer. Aber auch das Lernen erfolgt – wo immer sinnvoll – in der Gemeinschaft, die sich hilft, an-

spornt und die individuellen Lernwege gegenseitig hinterfragt (reflektiert). Motivationseinbrüche durch Unter- oder Überforderung in der Schule werden so vermieden. In einem so gestalteten Unterricht findet nicht nur das individuelle Interesse an der Sache seinen Platz, sondern anregende Vorbilder und gemeinschaftliches Wetteifern tragen zusätzlich zu einer außergewöhnlich hohen Arbeitshaltung in der Schuleingangsphase bei. Auch dies zeigt sich im Alltag wie in den Befunden der wissenschaftlichen Untersuchungen zur Eingangsphase.

2.2 Erhöhte Anforderungen an die Lehrkräfte der Schuleingangsphase

Das Gelingen der differenzierenden und integrativen Eingangsphase stellt allerdings - gemessen an die traditionelle Unterrichtsorganisation - hohe Anforderungen an die Lehrkräfte. Im Grunde ist das gesamte Denk- und Handlungsgefüge der Schule von der Neuerung betroffen: die Unterrichtsziele, die Gestaltung des Miteinanderlernens, die Klassenzusammenstellung, die Stundenpläne, der Personaleinsatz, die Unterrichtsmaterialien, das gesamte Classroom-Management und natürlich auch der Umgang mit Leistungen der Kinder und ihrer Bewertung (Carle/Berthold 2007). Die organisatorische Umsetzung der Jahrgangsmischung und des Rechts auf flexibles Durchlaufen der beiden ersten Schuljahre ist nur der Rahmen. Die Hauptentwicklungsarbeit liegt in der Gestaltung eines individualisierten Unterrichts in produktiver Gemeinschaft, in dem jedes Kind mit seinen Voraussetzungen zum Zug kommt, herausgefordert und unterstützt wird.

Damit sich in der Schule nicht sinnlos wiederholt, was in der Familien bzw. im Kindergarten bereits angeboten worden ist, wird das schulische Lernen auf die familiären Lernbedingungen ebenso wie auf die Arbeits- bzw. Angebotspläne abgestimmt. Damit schließt sich der Kreis einer integrierten Bildungs- und Erziehungspartnerschaft der Hauptakteure frühkindlichen Lernens.

Die Neugestaltung der Schuleingangsphase wirkt sich also nicht nur auf die Kooperation der Schülerinnen und Schüler sowie der Grundschullehrerinnen untereinander aus, sondern beeinflusst nach außen auch die Kooperation mit Eltern und Kindergärten. Für die Gestaltung dieser Kooperationen ist besonders wichtig, dass jede Grundschule in der Umsetzung der Schuleingangsphase ihren eigenen Weg geht und die wesentlichen Modellbestandteile auf ihre Art füllt. Sie ist dabei besonders zu Beginn der Umstellung auf die Unterstützung durch die Erzieherinnen und Erzieher in den Kindertageseinrichtungen in besonderem Maße angewiesen, denn nur wenn diese die Umstellung mittragen, werden die Eltern ausreichend Vertrauen in das Neue entwickeln können. Im Idealfall ist es sogar denkbar, dass Kindergarten, Familie und Schule auch personell zusammen arbeiten, Eltern und ErzieherInnen in der Schule und LehrerInnen im Kindergarten helfen würden, den institutionellen Übergang zur flexiblen Schuleingangsphase besser zu gestalten.

3 Überblick über die Inhalte der Schuleingangsphase

Das pädagogische Ziel der Schuleingangsphase ist wie gesagt die bestmögliche Entwicklung jedes Kindes. Das bildungspolitische Ziel des Schulentwicklungsvorhabens ist die Schaffung der schulischen, professionellen und wissenschaftlichen Bedingungen zur Ermöglichung dieser bestmöglichen Entwicklung. Nach dem bisherigen Stand der Erkenntnisse, vor allem aus dem Schulversuch "Veränderte Schuleingangsphase", lässt sich dieses Ziel im Kern dadurch erreichen, dass für den jeweiligen Entwicklungsstand des Kindes ein geeignetes Lernangebot bereit gestellt wird.

3.1 Didaktische und organisatorische Teilziele der Schuleingangsphase

Um ein zum aktuellen Stand jedes Kindes passendes Lernangebot zu bieten und dabei die Ressourcen der Lehrkräfte und der Schule nicht zu überstrapazieren braucht es eine neue Organisation von Unterricht und Schule, die die folgenden sechs **unterrichtlichen Ziele** zu erreichen verspricht:

1. Integration der Lerngemeinschaft
2. Aktivierung des Selbstlernens und der Selbstbildung durch herausfordernde Aufgaben
3. Öffnung und Differenzierung des Lernangebotes
4. Individualisierung des Lernweges und der Lernzeit
5. Intensivierung des Lernprozesses
6. Ausbildung einer anspruchsvollen Leistungsorientierung und einer diese umsetzende Lehr-Lern-Kompetenz



Abbildung 1: Rangfolge der Projektziele im Schulentwicklungsvorhaben "Schuleingangsphase"

Diese unterrichtlichen Ziele der Schuleingangsphase (grünes Feld in der Abbildung 1: Rangfolge der Projektziele im Schulentwicklungsvorhaben "Schuleingangsphase" sind eingebettet in ein hierarchisches Zielsystem zur Orientierung, Steuerung und Kontrolle der integrativen Schuleingangsphase.

Als **organisatorisch-didaktische Bedingung** zur Realisierung dieser Teilziele und damit der bestmöglichen Entwicklung jedes Kindes haben sich bereits im Schulversuch "Veränderte Schuleingangsphase" die sieben folgenden Kernelemente bewährt:

1. Öffentlichkeitsarbeit: Aktivieren vielfältiger Ressourcen im Umfeld der Schule
2. Elternarbeit: Kooperation mit den Familien, insbesondere mit den Eltern zur Verbindung von schulischem und familiärem Lernen ("Erziehungs- und Bildungspartnerschaft")
3. Jahrgangsmischung: Einrichtung eines Systems jahrgangsgemischten Unterrichts nach dem Stammgruppen-Kurs-System, das bewusst auf Vielfalt und Leistungsunterschieden setzt
4. Mehrpädagogensystem: Einrichtung eines Mehrpädagogensystems und Arbeit in multiprofessionellen Teams
5. Rhythmisierung: Berücksichtigung von kindgemäßen Lern- und Lebensrhythmen gestützt auf eine ganztägige Gestaltung des Schullebens und offenem Schulbeginn
6. Eigenaktive und integrative Didaktik: Entwicklung einer alle beteiligenden und fördernden Didaktik ("Gemeinsamer Unterricht") und einer sie tragenden Lernumgebung, die alle von den Grundlinien der Lehrpläne ausgehen
7. Leistungsdokumentation: Entwicklung von Formen geeigneter Leistungsdokumentation für differenzierten Unterricht, die das Herausfordernde des forschenden Lernens mit leistungsorientierter Selbst- und Fremdkontrolle verbindet

Zwei weitere – bislang eher implizit mitgedachte - Elemente erwiesen sich zwischenzeitlich als besonders beachtenswert und werden deshalb an dieser Stelle hervorgehoben. Beide sind auch im thüringischen Schulgesetz verankert:

8. Flexibilisierung: Variable Durchlaufzeit (1-3 Jahre) durch die Schuleingangsphase, die auf der Basis der Jahrgangsmischung die Gemeinschaft beibehält
9. Inklusion: Aufnahme aller Kinder in die Grundschule und bewusste Nutzung des Lernens in und durch Vielfalt

Dieses Zielebündel und seine zugehörigen organisatorisch-didaktischen Bedingungen firmieren in Thüringen unter der Bezeichnung "Schuleingangsphase". In anderen Ländern finden sich aus der jeweiligen Entwicklungshistorie heraus unterschiedliche Bezeichnungen.

3.2 Kernelemente der Neuen Schuleingangsphase

Neu an der Schuleingangsphase sind nicht die einzelnen Elemente, neu ist die gelingende Kombination all der im Folgenden kurz aufgezählten **16 unterrichtliche Kernelemente der integrativen Schuleingangsphase**:

1. auf Schulebene
 1. Teamarbeit
 2. lebensweltliche Vernetzung mit Eltern, pädagogischen Einrichtungen und Kommune
 3. intensivere Kommunikation zwischen Lehrerinnen, Eltern und Schülern über die Lernwege der Kinder
2. auf Klassenebene
 4. anregende Lernumgebung mit Helfersystemen
 5. offener Unterricht

6. freies Arbeiten
7. Klassenrat
8. Leistungsdokumentation (Lernpass, Portfolio...)
9. Lernen durch Lehren
10. forschendes, produktives Lernen
11. Morgenkreis
12. Werkstattunterricht und Portfolioarbeit
3. auf individueller Ebene
 13. Veränderung der Lehrerinnenrolle von der Alleinunterhalterin zur Beraterin
 14. Tages- und Wochenplanarbeit
 15. soziales Lernen
 16. Individualisierung und Differenzierung

Wie lässt sich die Entwicklung der Klassen hin zur integrativen, jahrgangsgemischten und flexiblen Schuleingangsphase beurteilen, beschreiben oder gar "messen"? – Für eine Auftragsevaluation der flexiblen Schuleingangsphase in Brandenburg (2007) haben wir die folgenden, im Thüringer Schulversuch empirisch wie theoretisch fundierten Unterrichtsentwicklungskategorien mit expertiv-intuitiven sowie instrumentell-kategorialen Urteilen mit dem Ziel der weiteren Entwicklung der FLEX-Klassen zusammengetragen. Dadurch sollte das institutionelle Förderungs-Know-how im FLEX-Projekt individuell wie instrumentell weiter gebracht und die Beurteilung des Projekt-Nutzens auf ein zukunftsrobustes Fundament gesetzt werden. Dabei erschien es uns wichtiger, statt eine beobachtungsgestützte Auflistung dieser oder jener Details im Bereich der Unterrichtsorganisation oder der Sozialerziehung anzustreben, summarische Hinweise auf vom Detail abstrahierende, summarische Kriterien für Unterrichtsqualität zu erfassen.

3.3 Unterrichtliche Weiterentwicklung der Schuleingangsphase

Die neue Schuleingangsphase schafft mit ihrer Standardisierung und Objektivierung des Curriculums und des individuellen Bildungsweges erst die Voraussetzung für die Weiterentwicklung der Aufgabenqualität, der sozial responsiven Individualisierung und Differenzierung.

3.3.1 Zusammenfassung der Kriterien zur Beurteilung der Unterrichtsqualität

Aus den Kernelementen der Flexiblen Schuleingangsphase Flexibilisierung des Schulbeginns und der Verweildauer der Kinder, sowie altersgemischtes und integratives Lernen ergeben sich grundlegende Voraussetzungen für eine gute Arbeit in der Schule. Der notwendigerweise differenzierte und individualisierte Unterricht, kann nur dann gelingen, wenn er so offen und von einem so guten Sozialverhalten geprägt ist, dass die Lehrkraft auf einzelne Kinder eingehen kann. Jahrgangsgemischtes Arbeiten hat hier den Vorteil, dass sich die Kinder gegenseitig unterstützen können. Fachliches und soziales Lernen soll dabei zugleich verstärkt werden, ebenso wie die individuellen, sozialen und kriterialen Leistungsanreize. Im Einzelnen lassen sich folgende, oben ausgeführte Kriterienbereiche der FLEX-Standards zusammenfassen:

- Kriterien zum zielgruppenorientierten Lernen
- Kriterien zur Öffnung des Unterrichts
- Kriterien zur Sozialerziehung
- Kriterien zur Arbeitsmethodik

Sie wurden ergänzt durch Kriterien, die aus der aktuellen Unterrichtsforschung gewonnen wurden und zwar bezüglich:

- der Lernatmosphäre
- der Lernprozesse der Schülerinnen und Schüler
- der Arbeit der Lehrkräfte
- der Strukturierung des Unterrichts

Vertieft wurden solche Kriterien, die sich auf Üben bezogen, da das als Hauptfunktion des jahrgangsgemischten Unterrichts in der FLEX genannt wird:

- die Qualität der Aufgaben, wie sie gestellt und von den Kindern redefiniert werden
- die Qualität der Kooperation der Kinder
- die Unterstützung der Leistungsentwicklung der Kinder

Aus diesen Kriteriengruppen werden im Folgenden einige zentrale und für die Unterrichtsbeobachtung leicht erschließbare Qualitätsaspekte zur Beurteilung der FLEX-Entwicklung in den von uns besuchten vier Schulen abgeleitet.

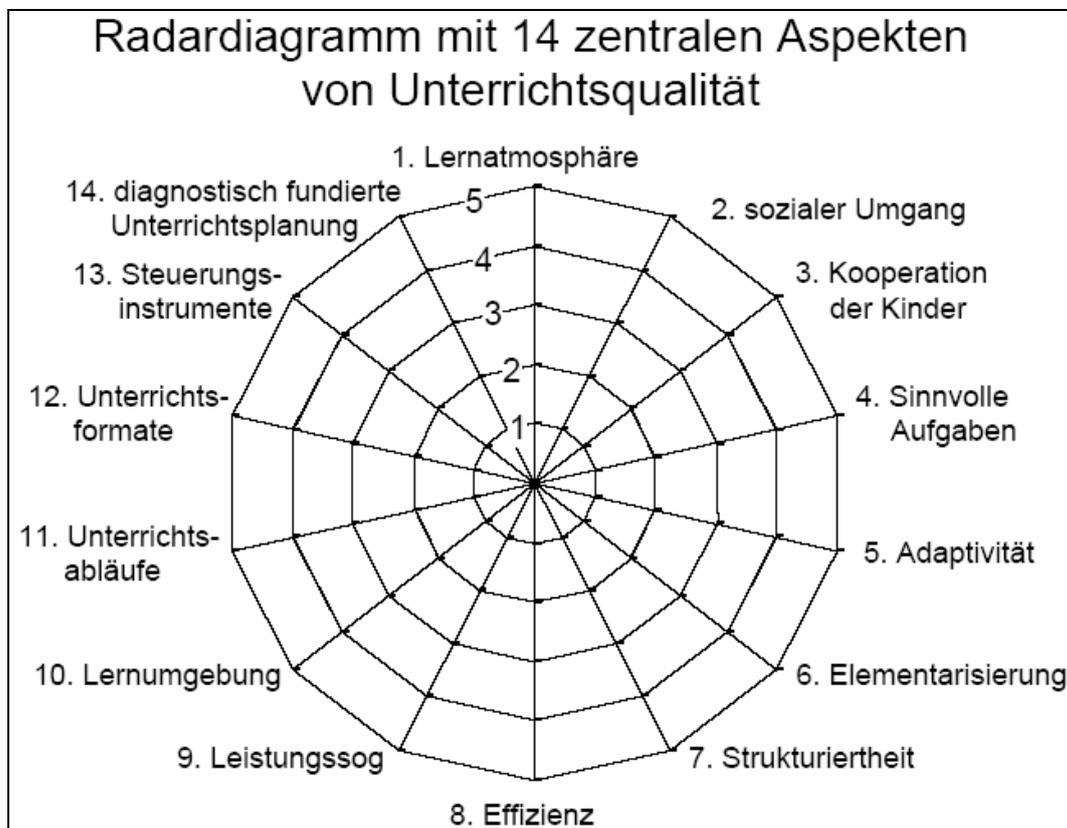


Abbildung 2: Radardiagramm zur Einschätzung der Unterrichtsqualität

Allgemeine Formulierung der fünf Stufen

- Stufe 0 Lehrerinnen und Lehrer setzen sich mit dem Konzept der FLEX auseinander.
- Stufe 1 Die Schule führt zentrale FLEX-Strukturmomente formal ein.
- Stufe 2 Die eingeführten Elemente werden mit den vorhandenen Mitteln angegangen.
- Stufe 3 Für die Strukturmomente ist eine instrumentelle Basis aufgebaut. Die Differenz zwischen Realität und Zielmodell wird zum Entwicklungsmotor.
- Stufe 4 Die Strukturmomente werden pädagogisch gezielt und umfangreich genutzt.
- Stufe 5 Die Strukturmomente sind integriert und ihre Nutzung institutionalisiert.

Formulierung der Stufen für das Entwicklungsfeld 'Offene Unterrichtsformen'

- Stufe 0 Die Unterrichtsentwicklung nach den FLEX Kriterien wird diskutiert.
- Stufe 1 Offene Unterrichtsformen sind formal eingeführt.
- Stufe 2 Offene Unterrichtsformen werden mit den Mitteln eines eher geschlossenen Unterrichts umgesetzt.
- Stufe 3 Für die Öffnung des Unterrichts sind personelle und sächliche Strukturen aufgebaut. In der Auseinandersetzung mit dem Zielmodell der FLEX wird der Unterricht systematisch weiter entwickelt.
- Stufe 4 Offene Unterrichtsformen werden pädagogisch gezielt und umfänglich genutzt und erzeugen eine hohe Unterrichtsqualität.
- Stufe 5 Die Arbeit in der FLEX mit offenen Unterrichtsformen sind Alltag

3.3.2 Beobachtungskriterien für die Videostudie (Baustein zur Evaluation der Flexiblen Schuleingangsphase in Brandenburg - Winter 2005-06)

Als Teil der umfassenden Evaluation zum Entwicklungsstand der „FLEX“ in Brandenburg nahmen wir im Winter 2005-2006 am Unterricht in allen ersten Klassen von vier sorgfältig ausgewählten Schulen teil und dokumentierten Schulbesuch, Diskussion mit den Lehrkräften und Unterricht per Fotografie und doppelter Videoaufzeichnung (Überblick und Fokus). Für die Analyse erschien es uns wichtiger, statt einer Auflistung dieser oder jener Details im Bereich des Unterrichtsverlaufs, summarische Hinweise auf vom Detail abstrahierende Kriterien für Unterrichtsqualität zu erfassen. Hier eine stichwortartige Auflistung unserer Beobachtungs-, Reflexions- und Beurteilungskriterien:

1. die **Lernatmosphäre** bzw. die lernbezogene Grundstimmung in den Klassen
2. den **sozialen Umgang** zwischen Kindern und Lehrkräften, schließlich
3. die Art der Kooperation der Kinder

In Ergänzung hierzu ergibt die Zusammenfassung der Unterrichtsforschung (Helmke 2003; Wellenreuther 2005), dass über die bereits genannten hinaus noch folgende Aspekte guten Unterrichts auf der Lehrerseite explizit zu berücksichtigen sind – dies auch beim Üben:

4. persönlich **sinnvolle** und für die Umgebung bedeutsame **Aufgaben**
5. **Adaptivität**, Angemessenheit, Passung der Aktionen und Aufgaben, Eingehen auf die einzelnen Schülerinnen und Schüler
6. fachwissenschaftliche und fachdidaktische Richtigkeit der **Elementarisierung**
7. Klarheit bzw. **Strukturiertheit** der Lernangebote und der Lernunterstützung (bezogen auf die Klasse und auf jedes Individuum)
8. **Effizienz** der Klassenführung, transparente Steuerung, Ausschöpfen der Lernzeit
9. inspirierende Atmosphäre eines volitiven, reflexiven und methodischen **Leistungssogs** in der Klasse

Als zusammenfassende lerninhalts- und entwicklungsorientierte Indikatoren für Unterrichtsqualität in hoch-heterogenen Lerngruppen ergaben sich vor allem die folgenden Auswertungsschwerpunkte:

10. Zugänglichkeit der sachlichen **Lernumgebung** (Raumgestaltung / Art des Materials / Einrichtungen für selbstständiges Arbeiten / Material für Lernschleifen im Spiralcurriculum etc.)

11. Qualität der **Unterrichtsabläufe** (Unterrichtsdramaturgie / Informationsfluss / Kooperation / Kommunikation / Kontrolle)
12. Qualität der verwendeten **Unterrichtsformate** (Werkstatt- / Projektunterricht etc.)
13. Qualität der eingesetzten **Steuerungsinstrumente** (Wochenplan / Ämter / Regeln etc.)
14. Qualität der **diagnostisch fundierten Unterrichtsplanung** (Koppelung der Lern- und Leistungsdokumentation (-bewertung) mit der Lernplanung für die Stammgruppe / die Klassenfamilie / das Individuum)

Diese vierzehn mehr oder weniger summarischen Kategorien bildeten den Beurteilungsrahmen vor dessen Hintergrund die Videodokumente, Fotos, Unterlagen und Interviews hinsichtlich den drei Fragen nach der Bewertung des beobachteten Unterricht gemäß den FLEX-Ansprüchen, nach den offenkundigen Potenzen und welche Reserven der FLEX-Schulen und nach den notwendigen konzeptionellen Weiterentwicklungen von FLEX.

4 Zusammenfassung: Die zehn Kernziele der Schuleingangsphase

Die folgenden 10 Ziele der Schuleingangsphase sind alle nach der folgenden problemorientierten Logik gegliedert: Zuerst wird die Problem- oder Aufgabenstellung erläutert, für die die folgende Zielstellung der Schuleingangsphase als Lösung gesehen wird; diese Lösung wird in der anschließenden Erläuterung beschrieben und begründet.

1. Kinder kommen schnell und gut in der Schule an

Problemstellung 1: Schulanfang ist für alle Kinder und für ihre Familien eine äußerst wichtige und emotional stark aufgeladene Lebensphase. Sie bietet daher große Chancen für jedes Kind, kann aber auch Risiken mit sich bringen für die künftige schulische Entwicklung der Kinder.

Zielstellung 1: Das besondere Ziel der Schuleingangsphase ist es, den Schulstart für alle Kinder optimal zu gestalten und die Risiken zu vermindern, die jeder Übergang in sich birgt. Am Schulanfang brauchen die Kinder zugleich mehr Sicherheit und viele Möglichkeiten Neues zu lernen. Kinder in der Schuleingangsphase lernen schnell von anderen Kindern, wie Schule funktioniert.

Erläuterung 1: Im optimalen Fall kommen Kinder in eine klassenstufenübergreifende Klasse, in der etwa die Hälfte der Kinder schon ein Jahr Erfahrungen mitbringen wie es in der Grundschule zugeht. Die Älteren bewegen sich selbstsicher im Schulhaus, kennen alle Abläufe, sind daher ein gutes Vorbild und gerne auch Helfer für die Neuen. Die neuen Kinder fühlen sich in die Schule hinein begleitet und daher sehr schnell zu Hause. Sicherheit entsteht z. B. dadurch, dass man gut informiert ist und sich nach jemandem richten kann, der sich schon in der Schule auskennt, die Regeln und Arbeitsanweisungen anzuwenden weiß.

2. Anknüpfen an die Vorerfahrungen der Kinder

Problemstellung 2: Kinder beginnen die Schule nicht als unbeschriebenes Blatt. Vielmehr haben sie im Kindergarten und im häuslichen Umfeld bereits viel gelernt. Sie kennen das Zusammenleben mit Kindern unterschiedlichen Alters. Aus dem Kindergarten wissen sie bereits, wie ein Kreisgespräch abläuft, wie man mit vorbereitetem Material arbeitet und dass es bestimmte Tagesabläufe gibt. Sie kennen Rituale und Signale, Regeln und Arbeitsformen. Von der Schule erwarten sie zusätzlich neue Formen, z. B. die Hofpause, das eigene Arbeitsmaterial und einen festen Arbeitsplatz neben einem festen Partner.

Zielstellung 2: Ein Ziel der Schuleingangsphase ist es aufzugreifen, was das Kind schon kann und mit herausfordernden Aufgaben daran anzuknüpfen.

Erläuterung 2: Erfolgserlebnisse sind die beste Basis für Schulerfolg. Lernen in der Schuleingangsphase fängt deshalb nicht von vorne an, sondern setzt fort, was der Kindergarten und die Familie vorbereitet haben, damit jedes Kind für die zusätzlichen neuen Herausforderungen sein vorhandenes Fundament nutzen kann. Das gilt für die Lern- und Arbeitsformen und für die Lerninhalte.

3. Flexibler Lernzeiten ermöglichen

Problemstellung 3: Nicht alle Kinder lernen gleich schnell und vor allem nicht in jedem Fach oder Lernbereich. Darauf muss nicht nur der Unterricht eingestellt sein. Auch organisatorische Maßnahmen können helfen dieser Unterschiedlichkeit gerecht zu werden, wenn sie zum Unterrichtsangebot passen.

Zielstellung 3: Ein Ziel der Schuleingangsphase ist es jedem Kind flexible Lernzeiten zu ermöglichen, damit es in seiner eigenen Geschwindigkeit lernen kann, ohne von Zurückstellung oder Wiederholen bedroht zu sein.

Erläuterung 3: Das Kind erhält im Unterricht so viel Lernzeit, wie es für ein vertieftes Verständnis benötigt. Die klassenstufenübergreifende Schuleingangsphase kann dann von jedem Kind in ein bis drei Jahren durchlaufen werden. Es kann in seiner Stammgruppe ein, zwei oder drei Jahre verbringen.

4. Alle Kinder werden in die Grundschule aufgenommen

Problemstellung 4: Zurückstellungen und Sonderwege am emotional so bedeutsamen Schulanfang bringen immer auch Kränkungen und Etikettierungen mit sich. Aus diesem Grunde sollten die Unterschiede der Kinder nicht dazu führen, sie in verschiedene Schulen oder Klassen zu verteilen.

Zielstellung 4: Ziel der Schuleingangsphase ist es eine Atmosphäre und eine Lernumgebung zu schaffen, die gemeinsamen Unterricht für alle Kinder ermöglicht. Es sollen alle Kinder in die Grundschule eingeschult werden.

Erläuterung 4: Die Kinder erhalten in der Schuleingangsphase ein auf ihren Entwicklungsstand, ihre Kenntnisse und ihre Erfahrungen abgestimmtes Angebot. Dafür stehen speziell geschulte Fachleute zur Verfügung. Der gemeinsame Unterricht wird im Team der Schuleingangsphase vorbereitet, dem die Grundschullehrerin, die Förderschullehrerin und die meist auch eine Erzieherin angehören.

5. Verbindung von Individualisierung und gemeinschaftlichem Lernen

Problemstellung 5: Individualisierter Unterricht, in dem jedes Kind bekommt, was es braucht, ist etwas anderes als Stillarbeit. Erst in der Gemeinschaft und an Aufgaben, die für das Kind Ernstcharakter besitzen, entwickelt sich eine inhaltliche Diskussion unter den Kindern und mit den Pädagoginnen und Pädagogen.

Zielstellung 5: Ziel der Schuleingangsphase ist die Verbindung von Individualisierung und Integration der Lerngemeinschaft.

Erläuterung 5: Nicht jeder neue Inhalt wird für alle Kinder gleichzeitig eingeführt. Vielmehr geschieht das dann, wenn ein Kind sich die Basis für das Neue erarbeitet hat. Deshalb kann die Lehrperson mit einer kleinen Gruppe Neues einführen, während die anderen Kinder ihre Arbeiten selbstständig erledigen. Zum Üben erhalten die Kinder differenzierte interessante

Aufgaben. Sie arbeiten aber auch gemeinsam an einem Projekt oder an einem Vorhaben, in das jedes Kind sein Können einbringen kann. Dadurch wird der Zusammenhalt gestärkt.

6. Vielfalt der Kinder wird zur pädagogischen Ressource

Problemstellung 6: Klassenstufenübergreifender Unterricht ist für die Kinder in der Schuleingangsphase nichts Neues. Sie kennen klassenstufenübergreifende Gruppen aus dem Kindergarten. Auch in der Familie, im Verein und in informellen Gruppen spielen und lernen Kinder mit Kindern unterschiedlichen Alters. Demgegenüber ist Schule traditionell nach Jahrgängen organisiert. Deshalb bedeutet klassenstufenübergreifender Unterricht für die Lehrerinnen und Lehrer, dass sie ihre bisherige Arbeitsweise ändern müssen.

Zielstellung 6: Ziel der Schuleingangsphase ist es im klassenstufenübergreifenden Unterricht die Vielfalt der Kinder auch didaktisch zu nutzen, damit Kinder von Kindern lernen können.

Erläuterung 6: Im Alltag lernen Kinder auf verschiedene Weise voneinander. Die einfachste Art ist das Nachahmen. Sie schauen dem Vorbild genau zu und probieren es anschließend selbst. Eine andere Variante ist die gemeinsame Diskussion über einen strittigen Sachverhalt, z. B. über die Frage, ob ein Schatten laufen kann. Durch die Konfrontation mit anderen Denkweisen relativieren die Kinder ihr eigenes Bild von der Sache. Kinder, die schon lesen können, werden Sachbücher hinzuziehen, um ihre Sichtweise zu überprüfen und sie dann den anderen mitzuteilen. Sie erklären, was sie im Buch entdeckt haben und üben dabei nicht nur Lesen, sondern lernen auch ihre Position zu untermauern. Dabei müssen sie den Sachtext sehr genau verstanden haben. Schließlich können die unterschiedlichen Stärken der Kinder in Projekten und Vorhaben kooperativ zum Einsatz gelangen. Wenn Kinder sich gegenseitig etwas erklären, erwerben sie auch Wissen darüber, wie jemand lernt, bzw. wie man (sich) einen Sachverhalt aufklären kann. Sie erwerben didaktische Kenntnisse, lernen das Lernen von und mit anderen

7. Förderung des absichtsvollen, selbstgesteuerten Lernens

Problemstellung 7: Das Leben erfordert heute, dass man sich selbst weiterbilden kann. Der hohe Erneuerungsgrad in der Wirtschaft ist nur dann zu halten, wenn die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sich selbstgesteuert neue Kenntnisse aneignen können. Kinder im Kindergartenalter spielen bereits nach eigener Regie und erkunden die Welt entlang eigener Fragen. Sie haben damit alle Voraussetzungen um selbstgesteuert zu lernen. Die schulische Herausforderung an die Kinder besteht darin, selbst systematischer, absichtsvoller und zielgerichteter zu lernen um anschließend etwas Bestimmtes zu können.

Zielstellung 7: Ziel der Schuleingangsphase ist es, durch ein geeignetes Arrangement Kinder zunehmend an absichtsvolles selbstgesteuertes Lernen in schulischen Inhalten heranzuführen.

Erläuterung 7: Dazu sind eine gute Ordnung und offene Lernformen erforderlich. Gute Ordnung entsteht durch ein System aus Regeln, Zeit- und Kooperationsstrukturen, aus eingeübten Unterrichtsformen, aus einer sortierten Vielfalt an Aufgabenformaten und Lernmitteln. Zur guten Ordnung gehört auch die Überprüfung des Gelernten. Kinder in einer klassenstufenübergreifende Schuleingangsphase finden eine gute Ordnung vor und lernen sie mit Kindern kennen, die sie bereits beherrschen. Gute Ordnung ermöglicht erst den Freiraum, den Kinder für selbstgesteuertes Lernen benötigen.

8. Zeit schaffen für individuelle Betreuung von Kindern

Problemstellung 8: Im traditionellen Unterricht hat die Lehrperson täglich nur wenigen Minuten Zeit, sich jedem einzelnen Kind zuzuwenden. Meistens wendet sie sich an die ganze Klasse. In der Schuleingangsphase sind Kinder im Lernen noch sehr auf die Beziehung zu ande-

ren, auch zur Lehrkraft angewiesen. Kinder, die die für sie notwendige Zuwendung nicht erhalten, haben es am Schulanfang besonders schwer.

Zielstellung 8: Ziel der Schuleingangsphase ist es, dass die Lehrerin oder der Lehrer sich dem einzelnen Kind intensiv zuwendet, so wie das Kind es braucht.

Erläuterung 8: Das Gesamtarrangement der Schuleingangsphase trägt dazu bei, dass die Lehrperson ausreichend Spielraum bekommt, um mit jedem Kind intensiv zu arbeiten, obwohl die Klassengröße nicht sinkt. Insgesamt bedeutet das mehr Zeit für das einzelne Kind. Das gelingt am Schulanfang früher, wenn die älteren Kinder der Stammgruppe die Neuen in die gute Ordnung hineinholen. Es gelingt im Unterricht, weil durch diese Ordnung frühzeitig offen gearbeitet werden kann, nämlich so, dass die anderen Kinder selbstgesteuert lernen, während sich die Lehrerin einem Kind oder einer Kindergruppe intensiv widmet. Die anderen wissen genau, dass sie auch bald dazu Gelegenheit bekommen.

9. Allen Kindern gute Leistungen und Erfolg ermöglichen

Problemstellung 9: Die Angst vor Versagen ist auch heute noch ein Problem am Schulanfang. Kinder wissen schon früh, dass ein guter Schulabschluss die Voraussetzung für ein erfolgreiches Leben ist. Bereits am Schulanfang haben Kinder daher Angst vor schlechten Bewertungen. Gleichzeitig können sie ihre eigenen Leistungen noch nicht adäquat einschätzen und bringen eine hohe Erfolgszuversicht mit.

Zielstellung 9: Ziel der Schuleingangsphase ist die Etablierung einer Leistungskultur, die allen Kindern gute Leistungen und Erfolg ermöglicht.

Erläuterung 9: Kinder haben multiple Intelligenzen. Sie beziehen sich nicht nur auf die Schulfächer. Kompetenzen entwickeln Kinder, indem sie ihre Ressourcen einsetzen, um Leistungen zu erbringen. Diese Ressourcen entstehen nicht nur in Schulfächern. In der Grundschule gilt deshalb ein pädagogischer Leistungsbegriff, der alle Leistungen anerkennt. Daraus folgt die Notwendigkeit einer reichhaltigen Leistungsdokumentation in der Schuleingangsphase. Sie ist von besonderer Bedeutung, denn sie ist die Grundlage für die individuelle Förderung der Kinder. In der Unterrichtsplanung erarbeiten die Lehrerinnen und Lehrer im Team differenzierte Lernangebote, die das einzelne Kind herausfordern aber nicht überfordern.

10. Kindern und Eltern reichhaltigen Überblick über Leistungsentwicklung bieten

Problemstellung 10: Ein neues Unterrichtssystem ist für die Eltern zunächst fremd. Es besteht die Gefahr, dass sie sich nicht ausreichend informiert fühlen. Da auch sie Sicherheit hinsichtlich des Schulanfangs ihres Kindes benötigen, entsteht ein erhöhter Informationsbedarf.

Zielstellung 10: Ziel der Schuleingangsphase ist es, durch die gute Ordnung und das System der Leistungsdokumentation den Eltern einen reichhaltigen Überblick zu geben, wie ihr Kind lernt und wie sich seine Leistung entwickelt.

Erläuterung 10: Zur guten Ordnung der Schuleingangsphase gehört auch ein offener Anfang. Eltern bringen ihre Kinder in die Schule und haben Gelegenheit miteinander oder mit der Lehrperson zu sprechen. Sie gewinnen einen Einblick in das Klassenzimmer und lernen die Art und Weise kennen, wie ihr Kind lernt. Das geschieht auch an Elternabenden und Elternsprechtagen sowie durch andere kreative Formen der Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus. Durch spezielle Elterngespräche sind sie auch ohne Noten über die Entwicklung ihres Kindes bestens informiert.